

## AC-Bodensee Österreich Franz Stelzl; 2015-Jänner-12 „Die Verbrüderung der Völker“

Der erste Clubabend im neuen Jahr stand ganz im Zeichen einer außergewöhnlichen Fernreise von Franz Stelzl und Theo Kelz für Frieden, Brüderlichkeit und Einheit.



Präsident Christoph Ganahl war es eine große Freude die zahlreich erschienen Mitglieder zu diesem interessanten Vortrag von Clubmitglied Franz Stelzl begrüßen zu dürfen.

*Verfasser der folgenden Zeilen ist Franz Stelzl.*

Vom südtürkischen Hafen Tasucu fuhren wir mit einer Fähre nach Zypern. Auf der Insel erfuhren wir aber, dass durch die Einreise über den besetzten Nordteil, der türkischen Seite, keine Ausreisemöglichkeit in keiner Richtung besteht. Also blieb uns nur die Rückfahrt über die ganze Strecke im südländischen Linksverkehr und im starken Regen. Wir entschlossen uns weiter gut 320 Kilometer in den Süden der Türkei zu fahren, um in Iskenderun unser Glück mit einem Frachtschiff nach Israel zu versuchen. Mit dem Ergebnis: Der Landweg war nicht möglich, der Seeweg wollte nicht sein und somit diskutierten wir den Luftweg. Und die Entscheidung lautete: Flug nach Afrika, um Zeit zu gewinnen und um das Sicherheitsrisiko über das Österreichische Außenministerium für die Länder Saudi Arabien und Nordsudan ernst zu nehmen. So fuhren wir wieder 650 Kilometer zurück nach Norden in die Hauptstadt Ankara. Am Tag danach wurden die Motorräder von der Lufthansa Cargo Airline nach Addis Abeba gebucht.

Dort angekommen konnten wir endlich unsere Tour mit den Motorrädern auf der Straße in den Süden fortsetzen und starteten am 1. Mai 2014 von Addis Abeba aus über 1.000 abenteuerlichen Kilometern durch das Hochland von Äthiopien zur Grenzstadt Moyale.



Dort saßen wir in der kenianischen Seite Moyales durch den Regen fest, denn die improvisierte 500 Kilometer lange Straße in Richtung Nairobi besteht nur aus Steinen und Sand mit etwas Asphalt dazwischen. Durch den Starkregen verwandelt sich diese Straße in eine rutschige Sache. Und nach ersten Ausrutschern fuhren wir mit

dem LKW von Moyale nach Isiolo. Zudem sind die ersten 100 Kilometer dieser Strecke nur mit bewaffneter Militäreskorte erlaubt und streng mit Polizeisperren inklusive Eisenstachelbleche quer über die Fahrbahn bewacht, da in diesem Bereich von terroristischen Rebellen ständig Menschen verschleppt werden.

Endlich fuhren wir wieder über Teerstraße bis in die Landeshauptstadt Nairobi, die uns mit rücksichtslosem Verkehr durch brutale Raser, meist LKW und Kleinbusse, viele Nerven kosteten. Die Einfahrt nach Nairobi war ein Alptraum, denn die total überfüllten Einfallsstraßen können den Verkehr nicht aufnehmen. Wilde Drängeleien durch Kleinbusse sind die Folge und defensives Fahren hilft hier nicht viel.

Wie üblich bei einer solchen langen Tour leidet in einzelnen Passagen die Konzentration und genau das ist Theo bei einem LKW-Gegenverkehr in Tansania nach einer Kuppe passiert. Zuerst die afrikanischen Rußwolken der uralten Dieselmotoren bei ständiger Überladung auf den bergauf Straßenstücken und dann kommt nach der Kuppe ein LKW mit überhöhter Geschwindigkeit auch noch entgegen. Gott sei Dank hat Franz das aus der Ferne im Rückspiegel gesehen und ist sofort zurückfahren, um die Unfallstelle zu sichern und mit Hilfe der spärlichen Bewohner den bewusstlosen Theo aus der Gefahrenzone zu bergen. So konnte er Schlimmeres verhindern.

Von der Landeshauptstadt Dodoma aus fuhren wir ca. 280 km in den Busch hinaus zur Missionsstation Mintundu der Barmherzigen Schwestern, die sich für die ausgestoßenen, elternlosen und total hilflosen Kinder und Jugendliche in den endlosen Weiten der Savanne seit vielen Jahren erfolgreich einsetzen. Da dieser Weg dorthin eine Einwegpassage auf unserer Reise darstellt und Theo nach seinem Unfall Erholung brauchte, haben wir bei der Wegkreuzung an der Stadt Morogoro unsere Motorräder abgestellt und sind mit dem Bus gefahren. Dadurch konnte sich einerseits Theo von seine vielen blauen Flecken nach seinem Sturz gut erholen und andererseits sind die schweren Motorräder hier im weglosen Busch kaum einsatzbar. In der Missionsstation Mitundu kümmern sich rund 100 Schwestern um den Kindergarten, die Volks- und Hauptschule, die Geburtenstation und auch um die Betreuung der ca. 400 AIDS-Kranken. Detailliert über diese wunderbare Begegnung mit den Schwestern im tansanischen Busch zu berichten würde den Rahmen dieses Berichtes überschreiten.



Einen kurzen Ausschnitt von der Abschiedsrede der Schwesteroberein Dr. Verediana am letzten Abend: „Franz und Theo haben nicht nur einen finanziellen Beitrag geleistet, nein, sie haben das Wunder zu uns nach Mitundu gebracht. Franz, der den Namen unseres Papstes trägt und Theo, das wörtlich der Göttliche heißt, hat die Bestätigung der Teilwiederauferstehung mit seinen neuen Händen zu uns gebracht.“

In Botswana erwischte Theo dann eine schwere Infektionskrankheit. Da alle Anzeichen für eine Malariaerkrankung sprachen und Einheimische uns auf die Ernsthaftigkeit einer solchen Erkrankung hin alarmierten, wurde ein Malaria-Test durchgeführt. Gott sehr Dank mit negativem Ergebnis und mit unserer Bordmedizin konnten wir die Gesundheit von Theo wieder hergestellt werden. Auch einen Zusammenstoß mit einem großen Vogel bei voller Fahrt überstand Theo, bis auf den Verlaust des Rückspiegels, ohne Folgen.



Ja, und an der Grenze zu Namibia trafen wir auch den aus Vorarlberg stammenden Piloten Arnulf Winsauer, der uns spontan zu sich nach Hause in Windhoek einlud. Die Landeshauptstadt Windhoek mit seinen 350.000 Einwohnern ist auch die sauberste Stadt Afrikas. Bei der Familie Winsauer konnten wir nicht nur unsere Wäsche wieder sauber machen, sondern auch Theos geschundenes Motorrad reparieren.

Afrika war von der Härte her und von der Energieseite her viel anspruchsvoller als zu Beginn von uns angenommen. Ja, wir haben es geschafft und wir sind gut angekommen im Etappenziel Kapstadt. Wir sind sehr, sehr glücklich über die gelungene Afrikadurchquerung, obwohl uns die herzlichen und natürlichen Menschen aus den zentralen Afrikanischen Ländern wie Tansania, Malawi und Sambia im Süden Afrikas sehr, sehr fehlten. Bereits nach der Überquerung des Sambesi Rivers mit der Fähre nach Botswana fanden wir ein anderes Afrika vor. Keine so fröhlichen und kontaktfreudigen Menschenmengen mehr in den belebten Dörfern, sondern starke kommerzielle Ausrichtung und mit viel Nationalpark-Tourismus aus der ganzen Welt.



Afrika, ein sehr vielfältiger und sehr unterschiedlicher Kontinent, der uns mehr gefordert hat als erwartet und gleichzeitig viele neue menschliche Perspektiven geöffnet hat.